

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

13. Juli 2014

## Wie macht sich Gott verständlich?

Mt 13, 1-23

Liebe Hörerin, lieber Hörer – guten Morgen.

Wer gehört werden will, der oder die muss lautstark auf sich aufmerksam machen. Das ist zum Beispiel im beruflichen Alltag für die meisten Menschen so: Sie müssen laut sein, immer wieder ihre Anliegen nennen und Positionen beziehen. Sonst bleiben sie womöglich auf der Strecke, bei der nächsten Reorganisation des Betriebs. Wer nicht laut ist und sich allein schon dadurch Aufmerksamkeit erheischt, der läuft Gefahr, weniger beachtet zu werden.

Es scheint ein Gesetz unseres Zusammenlebens zu sein: Wer gehört werden will, der oder die muss unüberhörbar sein. Nur so kommt man zum Ziel.

Und ich will das gar nicht schlecht reden.

Für meine Anliegen auch eintreten zu müssen – ja, das gehört dazu. Manchmal muss ich etwas wieder und wieder sagen, nochmals einbringen, bis es endlich gehört wird. Bis mein Anliegen beachtet wird, andere meine Argumente bedenken, ihnen vielleicht zustimmen und entsprechend handeln.

Wie macht das Gott eigentlich?

Ich gehe mal davon aus, dass Gott gehört werden möchte. Jedenfalls lese ich in der Bibel, dass Gott redet, Gott spricht zu und mit Menschen. Also will Gott doch auch Gehör finden.

Also möchte er doch, dass Menschen seine Argumente bedenken, dass sie sich mit dem göttlich Gesagten beschäftigen, ja, vielleicht sogar zustimmen und dann entsprechend handeln.

Wie also geht Gott vor, wenn er bei Menschen Gehör finden will?

Ein eindrückliches Beispiel für göttliche Kommunikation habe ich im Mt-Evangelium entdeckt. Zu Beginn des 13. Kapitels erzählt Jesus ein Gleichnis, eine kleine Alltagsgeschichte. Diese Geschichte handelt von einem Sämann. Und sie erzählt, wie dieser Sämann seine Körner aussät und was dann mit dem ausgesäten Saatgut passiert. Längst nicht alles gedeiht und wächst und lässt sich am Schluss ernten. Einige Körner fallen auf den Weg und werden von den Vögeln gefressen, einige fallen auf felsigen Boden und können deshalb keine Wurzeln schlagen, wieder andere werden von Dornen und Gestrüpp erstickt.

Es ist nur ein gewisser Teil, der auf guten Boden fällt, der gedeiht und sich entfaltet. Dieser Teil bringt reiche Frucht, sagt Jesus im Gleichnis, sogar dreissigfach, sechzigfach, hundertfach. „Die Ohren haben zu hören, sollen hören“ (Mt 13,9) – so endet die Gleichnisgeschichte.

Das wirklich Verblüffende an den Gleichnissen, die Jesus erzählt, das ist ja, dass sie so einfach zu sein scheinen. Hier nimmt Jesus ein Beispiel aus der Landwirtschaft der damaligen Zeit. Alle kennen diesen Vorgang, alle verstehen sofort, wovon er redet. Auch wir haben keine Mühe, dieses Gleichnis zu verstehen, auch wenn vermutlich die wenigsten von uns in der Landwirtschaft arbeiten. Alle verstehen, was Jesus erzählt, und alle werden ihm vermutlich zustimmen. Ja, genau, so ist das. Genau das passiert, wenn ein Sämann auf's Feld geht und seine Körner aussät.

Wo aber liegt die Pointe dieser Geschichte? Einfach so einen Vorgang beschreiben, den alle kennen – das macht keinen Sinn. Warum erzählt Jesus dieses Gleichnis?

Übrigens haben auch die Zuhörenden damals nicht so genau gewusst, was sie von dieser Geschichte halten sollten. Jedenfalls fragen die Jünger und Jüngerinnen Jesus, warum er denn in Gleichnissen rede. Jesus erklärt es ihnen: Bei diesem Gleichnis geht es um das Wort Gottes. So wie es dem Sämann mit seinen Körnern ergeht, so ergeht es Gottes Wort: Bei einigen Menschen kommt dieses Wort gar nicht erst an. Da gibt es scheinbar nichts, wo dieses Wort Gottes „landen“ könnte.

Andere sind zwar zunächst Feuer und Flamme, aber es fehlt ihnen offenbar an der nötigen Beharrlichkeit und Ausdauer, sie sind unbeständig, das Wort Gottes kann keine Wurzeln schlagen. Wieder andere ersticken das heilende Wort Gottes durch „die Sorgen dieser Weltzeit und die Verführung durch Wohlstand“, wie es Mt (13, 22) ausdrückt. „Die auf gute Erde Gesäten sind die, die das Wort hören und verstehen. Die tragen dann auch Frucht und bringen sie hervor, sei es hundertfach, sechzigfach oder dreissigfach“. (Mt 13, 23)

So einfach ist das?

Ja, unverdrossen spricht Gott zu Menschen und redet mit ihnen. Zu allen Menschen, unterschiedslos. Gott kann gar nicht anders, als sich den Menschen zuzuwenden und mit ihnen zu reden. Es gehört so selbstverständlich zu ihm wie das Aussäen zu einem Sämann gehört. Obwohl Gott vermutlich ganz gut weiss, dass sein Wort längst nicht überall ankommt. Trotzdem sät Gott unbeirrt und unbeirrbar sein Wort aus – im tiefen Vertrauen, dass da Menschen sind, die hinhören. Und die das, was sie hören, nicht nur zum einen Ohr hinein- und zum anderen gleich wieder herausgehen lassen. So wie ein Sämann genau weiss, dass die Ernte gewiss ist, so vertraut Gott, dass da gewiss Menschen sind, die sich auf dieses Wort einlassen. Dann bringt es Frucht.

So einfach ist das.

Und so atemberaubend.

Da ist nichts von Anstrengung, nichts von Leistung, nichts von guten Taten, die ich vorweisen müsste oder ähnliches. Einfach nur hören. Offen sein. Genau hinhören. Wie ein Seismograph die feinen Vibrationen der göttlichen Stimme wahrnehmen. „Die Ohren haben zu hören, sollen hören“. Nur das. Dann bewirkt das Wort Gottes Grossartiges – wie automatisch und ganz von selbst.

Eine wunderbare Zusage!

Denn dieses Gleichnis zeigt mir Gottes unerschütterliches Vertrauen in seine Menschen. Gott wird in uns und durch uns wirksam sein, dreissigfach, sechzigfach, sogar hundertfach. So gross denkt Gott von uns!

Mich berührt diese Geschichte, diese göttliche Zusage sehr. Trotz all der Gegenfragen, die ich natürlich auch habe: Warum kann sich Gott nicht besser verständlich machen? Warum spricht Gott nicht vernehmbarer?

Ganz offensichtlich verzichtet Gott darauf, uns niederzubrüllen. Das ist nicht Gottes Art. Gott zwingt niemanden. Sein Wort gilt allen, ohne Unterschied. Aber offensichtlich rechnet Gott auch damit, dass sich sein Sprechen nicht bei allen entfalten wird. Doch die, „die Ohren haben zu hören, werden hören“ und Frucht bringen. Vielfach und mannigfaltig.

Die Geschichte berührt mich wegen dieses Vertrauens, das Gott in uns setzt. Ohne jeden Unterschied.

Sie berührt mich aber auch, weil sie mein Vertrauen in Gottes Wort stärkt und ... ja, ich möchte sagen in die Wirksamkeit Gottes. Im ersten Testament hatte der Prophet Jesaja diese göttliche Wirksamkeit auch mit einem Vergleich aus der Natur beschrieben, indem er Gott sagen lässt: „Denn wie Regen und Schnee vom Himmel herabfallen und nicht dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken, sie fruchtbar machen und sprießen lassen, damit sie Samen gibt zum Säen und Brot zum Essen, so wird das Wort, das aus meinem Mund hervorkommt, nicht ohne Erfolg zu mir zurückkehren, sondern tun, was ich will, und ihm wird gelingen, wozu ich es gesandt habe.“ (Jes 55, 10f).

Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, und mir dieses Vertrauen, dass sich göttlich Gesagtes entfaltet, in uns entfalten und wirksam werden wird – und dass es ein guter Sonntag werde, heute.

*Barbara Kückelmann  
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern  
barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*